© 2017-2019 Zeitungsverlag Der Patriot GmbH · Alle Rechte vorbehalten
(/)

-
- Impressum (https://www.derpatriot.de/verlag/impressum.html)
- Kontakt (https://www.derpatriot.de/kontakt.html)
- Datenschutz (https://www.derpatriot.de/datenschutz.html)
- AGB (https://www.derpatriot.de/verlag/agb.html)

„Unterricht ist echte Begegnung“

EG-Direktorin Monika Pesch (51) wird Landeskirchenrätin

Den Kontakt zu den Schülern wird EG-Direktorin Monika Pesch wohl am meisten vermissen, wenn sie am 1. August als Landeskirchenrätin zur Evangelischen Kirche von Westfalen wechselt. „Schüler sind einfach toll. Sie sind das Beste, was Schule zu bieten hat“, sagt die 51-Jährige, auch wenn die Jugendlichen ihr bisweilen „zu brav“ erscheinen und „sie manchmal mehr auf Krawall gebürstet sein könnten“. Drei Jahre hat Pesch, Nachfolgerin von Dagmar Liebscher, das Ev. Gymnasium geleitet. Ein besonderes Anliegen war ihr, das christliche Profil der Schule mit ihren zurzeit 55 Lehrkräften und 675 Schülern zu schärfen.

Von Eckhard Heienbrok

Lippstadt – Der Stellenwert christlicher Schulen war denn auch der Grund, warum sich die engagierte Pädagogin jetzt weiter vom Schulalltag, vom Unterrichten und vor allem aber von den Schülern entfernt. Künftig ist sie als Landeskirchenrätin für sieben Schulen im Bereich der Ev. Kirche von Westfalen zuständig ist: vier Gymnasien, zwei Sekundarschulen und eine Gesamtschule.

„Evangelische Schulen sind wichtig“, sagt sie im Patriot-Gespräch. „Das ist ein Pflänzchen, das es zu pflegen gilt.“ Für diese Aufgabe brauche es „eine Person, die für evangelische Schulen brennt“. Zumal angesichts rückläufiger Mitgliederzahlen und sinkender Steuereinnahmen nicht auszuschließen ist, dass Schulen in den Blick von Sparbemühungen geraten. Da brauche es dann jemand, der die Schulen „verteidigt“. Sie will daher im neuen Amt ihren Beitrag leisten, dass es „weiterhin evangelische Schulen gibt“, so Monika Pesch.

„Aber der Preis dafür ist hoch“, sagt die 51-Jährige. Zwar hat sie, seit sie Direktorin ist, eh nur noch zwischen fünf und neun Stunden in der Woche unterrichtet. „Aber keine Schüler mehr um mich zu haben, das ist schon echt tragisch“, sagt die Mathematik- und Religionslehrerin, die das christliche Profil des EG „pushte“ (Pesch). Sie belebte etwa das Projekt „Seht den Menschen“ wieder, bei dem Neuntklässler ein Jahr lang nachmittags in Kitas und Altenheime gehen. Auch die religiöse Schulwoche war ihr ein Anliegen, ebenso dass Fünft- und Sechstklässler in der Adventszeit gemeinsam Weihnachtslieder singen. Ihren Wohnsitz behält sie übrigens („Lippstadt ist sehr lebenswert“), nach Bielefeld will sie pendeln.

Nachfolge ungeklärt

Die Nachfolge auf dem Chefsessel am EG ist noch ungeklärt. „Schulleiter zu sein ist in Corona-Zeiten keine Aufgabe, die vergnügungssteuerpflichtig ist“, sagt sie. Dabei schien die Frage schon so gut wie gelöst. Bei einer ersten Stellenausschreibung gab es, wie sie sagt, gute Bewerbungen. Doch sprangen Kandidaten dann wieder unverhofft ab.

Nun also ist der Direktoren-Job ein zweites Mal ausgeschrieben – zu Februar 2021. So lange wird ihr Stellvertreter Steven Klose als Teil eines achtköpfigen Schulleitungsgremiums das EG führen. Mit einer Entscheidung rechnet sie aber erst im Januar.

Gerade einmal eine Woche Urlaub hat sie in diesem Jahr. In der vergangenen Woche war sie für ein paar Tage in Hamburg. Ostern war eine Fahrt ins Baltikum geplant, doch dann grätschte ihr die Pandemie dazwischen. Statt Lettland, Litauen und Estland standen Infektionsschutz, Hygiene- und Abstandsregeln auf dem Programm, musste die Schule so gut

wie möglich fit gemacht werden für Unterricht in Corona-Zeiten.

Corona-Unterricht

Der lief, so ihre Erfahrung, „ganz unterschiedlich“ ab. „Es hätte Vieles besser laufen können, aber wo hätte es das nicht?“ Manche Lehrer nutzten digitale Konferenz-Tools (das Programm „Zoom“ war offiziell aus Datenschutzgründen verboten), um Unterricht zu erteilen und in Kontakt mit ihren Schülern zu bleiben; andere schrieben Mails. Sie selbst war – etwa bei den Abiprüfungen – um eine „schülerfreundliche Auslegung von Vorschriften bemüht“, wie sie es vorsichtig formuliert.

Acht Stunden Maske?

Ärgerlich fand sie es, wenn am Donnerstag der Öffentlichkeit irgendwelche Informationen gegeben wurden, die Infos an die Schulen aber in der Mail des Ministeriums am Samstagabend dann andere waren. Oder wenn die Schulen „am Dienstag informiert wurden, dass wir am Montag keine Schwangeren einsetzen durften“.

Einbahnstraßen im Schulgebäude, gesperrte Waschbecken – all das sei kein Problem. Aber „acht Stunden Unterricht mit Maske, das geht nicht“, sagt Monika Pesch. Schließlich gehe es im Unterricht auch um Mimik und darum, das „Verstehen im Gesicht des Gegenübers“ zu bemerken.

Was Eltern wollen

Die Eltern wünschten sich, wie bei einer Veranstaltung in der ersten Woche der Sommerferien deutlich wurde, mehr Informationen über den Unterricht auf Distanz. Verabredet wurde, dass Eltern dies Eltern nun näherbringen. Auch würden die Sommerferien von Lehrern zur Fortbildung genutzt.

Normal-Unterricht?

Geht sie davon aus, dass nach den Sommerferien der normale Unterricht wieder aufgenommen wird? „An den Grundschulen hat das geklappt, auch wenn ich das so nicht erwartet hätte. Daher glaube ich, dass wir nach den Ferien so anfangen können.“

Das sei auch für die Motivation der Schüler wichtig, sagt sie und verweist auf eine Untersuchung, wonach nur ein Fünftel der Schüler von Abschlussklassen in der Zeit des Distanzunterrichts mehr als zwei Stunden am Tag etwas für die Schule getan habe. Für Monika Pesch gibt es keine wirkliche Alternative zum Präsenzunterricht: „Unterricht findet in echter Begegnung statt.“ Allerdings sollten die in den vergangenen Monaten gesammelten Erfahrungen genutzt, sollte digitales Lernen „systematisch ausgebaut“ werden. So könnten digitale Lernformen etwa in den Unterricht eingebaut werden bzw. der Vorbereitung der Schüler auf ein Thema dienen.

Verabschiedung

Froh ist sie, dass ihre Abiturienten bei einer Feier unter Corona-Regeln an der Bellevue gemeinsam verabschiedet werden konnten. Eine solche Verabschiedung war ihr selbst nicht vergönnt. Sie hatte sich einen Gottesdienst gewünscht, der Anfang Juni in der Marienkirche unter noch strengen Einschränkungen und mit lediglich 20 Teilnehmern stattfand.

Aber das Kollegium konnte sich in der Aula – mit Abstand – von ihr verabschieden. Die Lehrer hatten ein Video gedreht, bei dem jeder den Satz vervollständigte: „Wenn ich an Monika denke, dann denke ich an...“. Womit aus dem Verzicht ein Gewinn wurde: „Jetzt kann ich mir jeden Tag anhören, was für eine tolle Schulleiterin ich war“, frotzelt sie.

Noch Direktorin, ab August Landeskirchenrätin: Monika Pesch (51) leitete drei Jahre das Ev. Gymnasium, an das sie 2012 als stellvertretende Schulleiterin kam. Die gebürtige Freudenbergerin war in Lünen, sechs Jahre an der Deutschen Schule in Shanghai/China und dann in Steinfurt tätig, bevor sie vor acht Jahren nach Lippstadt wechselte.